

**Zeitschrift:** Kinema  
**Band:** 3 (1913)  
**Heft:** 45

**Artikel:** Widersprüche  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-719850>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 17.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

ob nicht vielleicht Bethmann-Hollweg der Verfasser dieses Stiefels ist. Nein, mein Herr, müßte dann die Verkäuferin antworten, dieser Stiefel ist von einem Schuster.

Folglich: „Autorenfilm!“

Und dann noch eins: das Ganze riecht gar zu bedenklich nach einem Knallproß, der auch entsprechend behandelt wird. Man zahlt immense Sagen und fabelhafte Honorare, um unter allen Umständen die Marke „Literatur“ aufgedrückt zu bekommen. Und was erntet man dafür? Man darf das Glück genießen, zu zahlen, was verlangt wird, und bekommt bei jeder passenden Gelegenheit einen ordentlichen Fußtritt. Aus den zahlreichen Fällen einer solch absichtlichen Hintanzetzung der Kinematographie sei nur der eine erwähnt, in welchem der Verfasser eines jetzt verfilmten Romans auf die Frage eines Darstellers, der ein ganz besonderes Reeces hatte, zu fragen, antwortete: daß er außerhalb seiner Anfrage stehe, da der Film eine ihm fremde Kunstart sei. Ob wohl Herr Gerhart Oberleutnant — vielleicht ist er in der Zwischenzeit befördert worden — auch außerhalb der Anfrage über die Höhe des Honorars stand, das ihm die fremde Kunstart abwerfen soll?

Und so ergeht es oft und so wird es zum nicht geringen Schaden der ganzen deutschen Kinematographie ergehen, so lange die Filmindustrie in Verkennung ihrer wirklichen Aufgaben ihren ganzen Stolz daransetzen wird, mit der Literatur Bruderschaft zu trinken.



## Widersprüche.



In keiner Branche gehen Gerüchte so schnell von Mund zu Mund, wie in der Kinobranche, in der die Ereignisse einander jagen, so daß bei der Verbreitung von Gerüchten auch vom Jägerlatein Gebrauch gemacht wird. Und diese Gerüchte, die am Ende gerade das Gegenteil von dem sind, was sie eingangs waren, lassen die Gesamtbranche nicht zum Frieden kommen. So geht schon seit langem die Fama, der allheilbringende Verband aller Faktoren der Branche sei in Gründung begriffen, auf der einen Seite munkelt man, er sei bereits geboren, auf der andern Seite erzählt man sich schadenfroh, es sei wieder ein Projekt unter den Tisch gefallen.

Wie immer sich die Sache verhalten mag, eines ist klar, dem hier in diesem Blatte wiederholt Ausdruck verliehen wurde: Die geplante Neugründung muß sich entweder gegen den Schutzverband deutscher Lichtbildtheater richten oder diesem aus irgend welchen Gründen Konkurrenz machen wollen. Aber auch über den Zweck, die Absicht, die Richtung der projektierten Organisation zirkulieren Gerüchte voller Widerspruch. Da glaubte man endlich Klarheit gewinnen zu können, als „offiziell“ verlautbart wurde, die Gerüchte beruhten auf mißverständlicher Auffassung. Die neuen Satzungen stimmen mit den Statuten des Schutzverbandes überein! Also will man ein bloßes Konkurrenzunternehmen, um dem zu Macht und Ansehen gelangen

Theaterbesitzerverband den Rang streitig zu machen. Man will eine Rolle spielen, von den Behörden mit herangezogen werden!

Doch schon wird man wieder stutzig. Es gibt Leute, die nie offen Farbe bekennen können. Es heißt, würde der „neue“ Verein auf Erwerb und wirtschaftlichen Geschäftsbetrieb ausgehen, so wäre er im Vereinsregister nicht eintragungsfähig, sagt man dies nicht offen, so werden der Eintragung manchmal Schwierigkeiten durch umfangreiche Recherchen gemacht. Diese Recherchen scheint man wohl zu fürchten, darum heißt es im § 1 der Satzungen, der Verband verfolge keine wirtschaftlichen Zwecke, den Theaterbesitzern kommt man aber gleich mit dem Widerspruch, daß dies nicht das geringste mit der Stellungnahme des Verbandes zu innerhalb der Branche sich abspielenden wirtschaftlichen Vorkommnissen und deren Erörterung zu tun hat.

Ja, Ihr Herren Theaterbesitzer, mit solchen findigen Wendungen will man Eure Beiträge erlangen, wenn die Behörde da nicht einen Strich durch die Rechnung machen wird.

Daß außerdem noch etwas faul im Staate Dänemark sein muß, geht auch noch daraus hervor, daß mit der Gründung ein veritables Versteckenpiel getrieben wird. Erst hieß es, aus allen Gauen strömt die Menge herbei, denn nichts sei ihr wichtiger als diese unbedingt notwendige Gründung. In der erwähnten Verlautbarung aber wird bekannt gegeben, daß eigentlich nur einige Gründer zusammenkommen sollten, die aber behindert waren, so daß der feierliche Akt, bei dem einzelne eine Rolle spielen, ihr Brot finden wollen, verschoben werden mußte.

Der Tag kam heran und — nur eine „Konferenz“ hat stattgefunden, die beschloß, um das berechtigte Mißtrauen nicht aufkommen zu lassen, wieder von vorn anzufangen und alle Lichtbildtheaterbesitzer Deutschlands zu einer „großen öffentlichen“ Gründungsversammlung zu laden. Noch ist Tag und Stunde derselben in geheimnisvolles Dunkel gehüllt.

Man drehe und wende sich wie man wolle, nichts vermag die Absicht zu hemänteln, dem Schutzverbande einen Tort anzutun, es sei, weil er den früheren Generalsekretär nicht weiter behielt, es sei, weil seine Leitung von den andern Faktoren der Branche unabhängig ist. Der Schutzverband ist immer angefeindet worden, der beste Beweis seines Wertes, jetzt, wo er in den umherschwirrenden Projekten nichts anderes erblicken kann, wie den Versuch, ihn zu schädigen, soll er seiner Zwecke und Ziele eingedenk die Minierarbeit ruhig geschehen lassen. Es wird ihm aber ergehen wie mit der Fachpresse. Auf dem Leipziger Verbandstage wurde dieser abermals die friedliche Rechte entgegen gestreckt, vergebens, denn von jener Seite muß eben im Interesse der anderen Faktoren gegen die Theaterbesitzer, gegen den Schutzverband agitiert werden. Und wegen der gleichen Ziele kann nur sie mit den Projektmachern so verbrüdet sein, daß sie so offenkundig tendenziösen „Erklärungen“ ohne Bedenken und ohne Einschränkung Raum gewährt.

Können denn die Theaterbesitzer unter solchen Umständen mit der nicht ihre Interessen vertretenden oder

auch nur berücksichtigenden Fachpresse einig gehen? Da hat der Schutzverband mit der „Ammre“ unterhandelt, um gegebenenfalls für die Theaterbesitzer Vorteilhafteres zu schaffen. Das hätte ein positives Ergebnis haben können und dies wollte eine Preßkampagne verhindern. Zwei Ziele verfolgte sie damit: entweder wird der Schutzverband ihnen zum Trotz die Sache verwirklichen, unbekümmert um deren Wert, dann haben sie gegen diese eine neue Waffe, oder es bleibt alles beim alten, dann kann sich die Fachpresse in die Brust werfen und sagen, dies sei ihr Verdienst. Es kam aber anders. Wir zitieren aus unserem am 11. d. Mts. veröffentlichten Bericht über die am 9. cr. stattgefundene Generalversammlung des Schutzverbandes.

„Der Antrag von Wache, die heutige Versammlung beschließt, vorliegenden Vertragsentwurf der „Ammre“ abzulehnen, weil die in dem Vertrage enthaltenen Verpflichtungen für die Theaterbesitzer unannehmbar sind. Zu weiteren Verhandlungen ist der Schutzverband bereit, wenn folgende Bedingungen fallen etc.“

Wir konstatieren, die Fachpresse ist besser als ihr Ruf, in keinem einzigen Blatte lesen wir, es sei ihr zu verdanken, daß der Schutzverband diesen Beschluß gefaßt hat. Um so schmerzlicher ist es, einen Widerspruch auch hier feststellen zu müssen. Am 18. d. Mts. bringt ein Fachblatt einen Artikel, betitelt die „Ammre“, das neue Verleihgeschäft mit folgenden Selbstlob- und Weihrauchphrasen: „Wir berichteten . . .“, „wir haben erläutert . . .“, „die ganze Utopie haben wir auch schon sattjam genug als solche gekennzeichnet,“ „im Schutzverband hat man schon lange keinen neuen Agitationsstoff gehabt und Wilm kam wie gerufen,“ „man konnte Arm in Arm mit ihm wieder mal versuchen, die Branche zu retten,“ etc., um den bereits am 9. Oktober erledigten und vom Schutzverband abgelehnten Entwurf mit folgenden Worten zu begleiten: „Da jetzt für diesen einzig dastehenden Generalstreik Stimmung gemacht wird.“ — Welcher Widerspruch: eine vorläufig erledigte Angelegenheit als Agitation gegen den Schutzverband für aktuell zu erklären, da sie bereits abgelehnt ist. Ein trauriges Moment ergab sich, wenn dem Blatte geglaubt werden darf: ein Theaterbesitzer wandte sich in dieser Sache nicht an den Schutzverband, sondern an die Agitatoren gegen denselben, denen — schon oft solche „Widersprüche“ passierten.

So wird es denn klar, wieso in der Branche einander lügenstrafende Gerüchte umherschwirren, warum keine Ruhe eintreten kann. Letzten Endes kann und muß alles nur auf einen Beweisgrund zurückgeführt werden, auf die ununterbrochene, zwar zwecklose, aber immer hinderlichbildende Hügel aufwerfende Maulwurfsarbeit, auf die Agitation gegen den so viel geschmähten, bestgehaßten Schutzverband. Seid dessen stets eingedenk, Lichtbildtheaterbesitzer!

## Ein musikalisches Kinogenie.



Ich war viel in der Welt und gehe als Liebhaber in jeder Stadt in's Kino. Meine Devise lautet: Gutes Bild, schlechte Musik, oder Gute Musik und schlechtes Bild, und gottvolle Musik habe ich bloß in einer kleinen Stadt Oesterreichs, d. i. in Sereth (Bukowina) gesehen respektive gehört. Im dortigen Kino Urania ist über besonderes Bitten der ganzen Stadt, sowie unter enorm großen Gageverhältnissen der dortige Musikdirektor und bekannte Komponist als Pianist und Orgelvirtuose engagiert. Ich war bei Duo vadis und einem aus Dramen wie Lustspielen zusammengesetzten Programm. Der Saal war bei jeder Vorstellung, und dies ausschließlich der Musik wegen, überfüllt. Herr Musikdirektor Johann Jozefowicz, so der Name dieses unvergleichlichen Künstlers, besorgte die Begleitmusik auf dem Klavier und der Orgel bei Duo vadis. Die Orgel, gespielt von solch einem Genie, brachte die einzelne Szene auf's höchste Niveau. Das Publikum saß wie bezaubert da. Dies war eine Glanzleistung. Bei anderen Dramen wie Lustspielen ist es einfach unglaublich, wie ein Mensch diese Phantasie entwickeln kann. Blitzartig wird die Musik jedem Momente auf dem Bilde angepaßt, Donner, Schießen, Glocken, klopfen etc. werden auf dem Klavier nachgeahmt. Unerreicht ist dieses Genie im Begleiten von Gaumont-, Clair- und Pathé-Journalen, wo da von Minute zu Minute das Bild sich ändert, somit wird auch blitzartig die Musik nicht nur geändert, sondern derartig angepaßt, wie z. B. Märsche, Hymnen, allerlei nationale Tänze (Sitten imitiert) etc. gespielt, sodaß das Publikum wie angenagelt sitzt und wie ein Wunder diese Musik aufnimmt. Wiener und Berliner Personen, die in Sereth weilen, lassen sich dies nicht wegnehmen, um die Bekanntheit dieses Phänomens zu machen. Dieser berühmte Künstler paßt eben mit seiner großen Phantasie nicht in ein Kino, sondern in eine Filmfabrik; da gratuliere ich so einer Unternehmung zu solch einem Haupttreffer, damit die Aufnahme bei solcher gottvoller Musik vor sich gehe. Bemerkte wird aber, daß Herr Direktor Jozefowicz alles auswendig spielt und über 300 nationale Musikweisen sich sein Repertoire erstreckt. Alle europäischen, amerikanischen etc. Weisen spielt er.

Seine Monatsgage ist freilich sehr hoch; er bezieht zur Zeit 800 Fr. und hat 2 mal im Jahre Benefice-Abende. Es ist aber sicher, daß dieses Kino, welches diesen Künstler besitzt, ausverkaufte Häuser hat.

Herr Jozefowicz gedenkt jetzt eine Gastpieltournee durch die größten Städte Europas zu machen. — Es wäre für Zürich oder Basel ein Treffer, wenn ein großes, erstklassiges Kino diesen Künstler für dauernd engagieren könnte, zumal die Schweizer doch auf gute Musik viel geben. — Im Vorjahre ist ein Engagement von Rußland diesem Künstler zugekommen, nachdem ihn ein dortiger Kinobesitzer hörte, die Bedingungen waren aber 6000 Rubel pro Jahr und 3 Benefice-Abende, der Künstler war aber zur Zeit anderweitig verpflichtet. Als Kinokomponist ist Genannter allein. Er hat aber jetzt einen Asta Nielsen-